

Aufnahme der gebrechliche Bruder bei der ganzen Vereingfeldknappschafft zu erwarten hätte. Wiederum mußte Gottfried vom Anfahren absteigen; und er ging in solcher Betrübniß heim, daß ihn seine Mutter aus weiter Ferne heulen hörte. Da machte sie sich selbst auf den Weg trotz ihrem Zehrfieber, und ihrem inständigen Flehen gelang es endlich, des Schichtmeisters Herz zu erweichen, daß er ihn als Hundejunge annahm.

Untadelig war bis dahin Jakobs Aufführung gewesen; seine Borgesezten rühmten seinen Fleiß, seine Umsicht und seine Anstelligkeit, seinen Kameraden behagte sein offenes Wesen, seine Gefälligkeit und Munterkeit, wenn er schon seine Augenblicke hatte, wo er über eine Geringsfügigkeit auffahren konnte, wie ein „Pulvermännel.“ Allein mit Gottfrieds Anwesenheit auf der Grube wurde es anders. Es giebt rohe und leichtfertige Gesellen, welche mit leiblichen oder geistigen Gebrechen eines Mitmenschen ihren Spott treiben können; auch unter Jakobs Kameraden fehlte es nicht an solchen, die über Gottfrieds Mißgestalt und seine Geberden lachten. Das wurmte den Bruder. Lieber hätte er den Verhöhnnten nicht wieder mitgebracht, aber Gottfried ließ sich nicht mehr zurückhalten. Wie eine Henne ihre Küchlein, so hütete Jakob nun den Burschen, jede Miene, die auf ihn gerichtet war, beobachtete er und wenn er nur ein spöttisches Zucken der Mundwinkel bemerkte, kochte sein Blut, und wenn dem Ungeleschten ein Kamerad einen Schub gab, dann erhob sich auch das Fäustel in Jakobs Hand, bereit, im nächsten Augenblicke auf die Schulter des Frevlers niederzusinken. Bald fanden ihn deshalb die meisten seiner Grubengenossen eben so unleidlich, als er ihnen erst lieb gewesen war. Die Mehrzahl hütete sich zwar ihn zu reizen, einzelne aber fanden ein Vergnügen darin, ihn zu necken. Eines Tages nach der Schicht machte sich ein solcher den Spaß, den Hund, an welchem Gottfried gearbeitet hatte, zu schieben, und dabei dessen wackeligen Gang und Gesichterschneiden nachzuahmen. Da konnte Jakob nicht an sich halten und seine Blende flog dem Spötter an den Kopf, daß derselbe zu Boden taumelte. Bergvolf hat flinke Hand „vorm Ort“ wie auf den Kampfplan: nicht so bald sahen den Getroffenen seine guten Freunde sinken, als sie auch auf den Zornmüthigen eindrangen. Allein dieser

hatte eben so hurtig seinen wuchtigen Knotenstock ergriffen, und vertheidigte sich mit solcher Kraft und Gewandtheit, daß sie ihm Nichts anhaben konnten; ja er zeichnete zwei von ihnen so, daß die andern die Lust verloren, sich weiter mit ihm zu schlagen. Aber die Necker konnten ihr loses Wesen nicht lassen. So geschah es an einem Lohntage, daß ein Knappe dem armen Gottfried heimlich Asche in den Schachthut schüttete; als der Bursche ihn nun aufsetzte, hüllte ein Aschenregen die ganze Koboldsgestalt ein und die Knappschafft brach über den „Aschenfried“ in ein wieherndes Gelächter aus. Doch eine Titanenfaust packte plötzlich den verwegenen Spasmmacher, riß ihn mitten in den Saal, stellte ihn vor den Schichtmeister und den Gewerkschaftsdeputirten und forderte sofortige Bestrafung des Schuldigen, widrigenfalls er sich selbst Recht verschaffen werde. Die Borgesezten suchten ihn zu beschwichtigen, ihm vorstellend, daß der Spaß zwar dumm, aber doch nicht so böß gemeint sei, als das empfindliche Bruderherz ihn aufnahm. Da legte sich Jakobs Zorn und er wollte die Sache gut sein lassen, wenn der Beleidiger seinen Bruder vor der anwesenden Knappschafft um Verzeihung bäte. Die Bergherren fanden dies in der Ordnung und die verlangte Genugthuung mußte geleistet werden. Eine Zeitlang hatte Gottfried vor ähnlichem Schabernack Ruhe, und so waltete Friede zwischen Jakob und seinen Grubengenossen, bis Fastnacht kam.

„Fohsn't is unner!“ d. h. Fastnacht ist unser, so hieß es damals im ganzen Gebirge, wo nur ein Häuerglöcklein klang; Fastnacht war des Bergmanns Dionysosfest, der Brenn- und Gipfelpunkt seiner Erdenlust. Für andere Sterbliche war sie nur ein nüchternes Pfannkuchensfest — mit Recht mochte der Knappe sie daher sein Fest nennen, mit Recht den andern Erdenkindern zuzurufen: „Fohsn't is unner!“ Zur Fastnacht ging auch Jakob mit seinem Gottfried. Dieser durfte nicht daheim bleiben, er war so gut ein Bergmann wie jeder andere; er hatte seine Pflicht als Hundejunge redlich erfüllt, hatte sich rechtchaffen geplagt das ganze Jahr. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth und das Bergfest gehört zum Bergmannslohn. Lieber wäre Jakob selbst daheim geblieben, als daß er seinem Bruder seinen gerechten Antheil an des Bergvolks Lust- und Ehrentag hätte vorenthalten mögen. Er ließ ihn neu ausmontiren